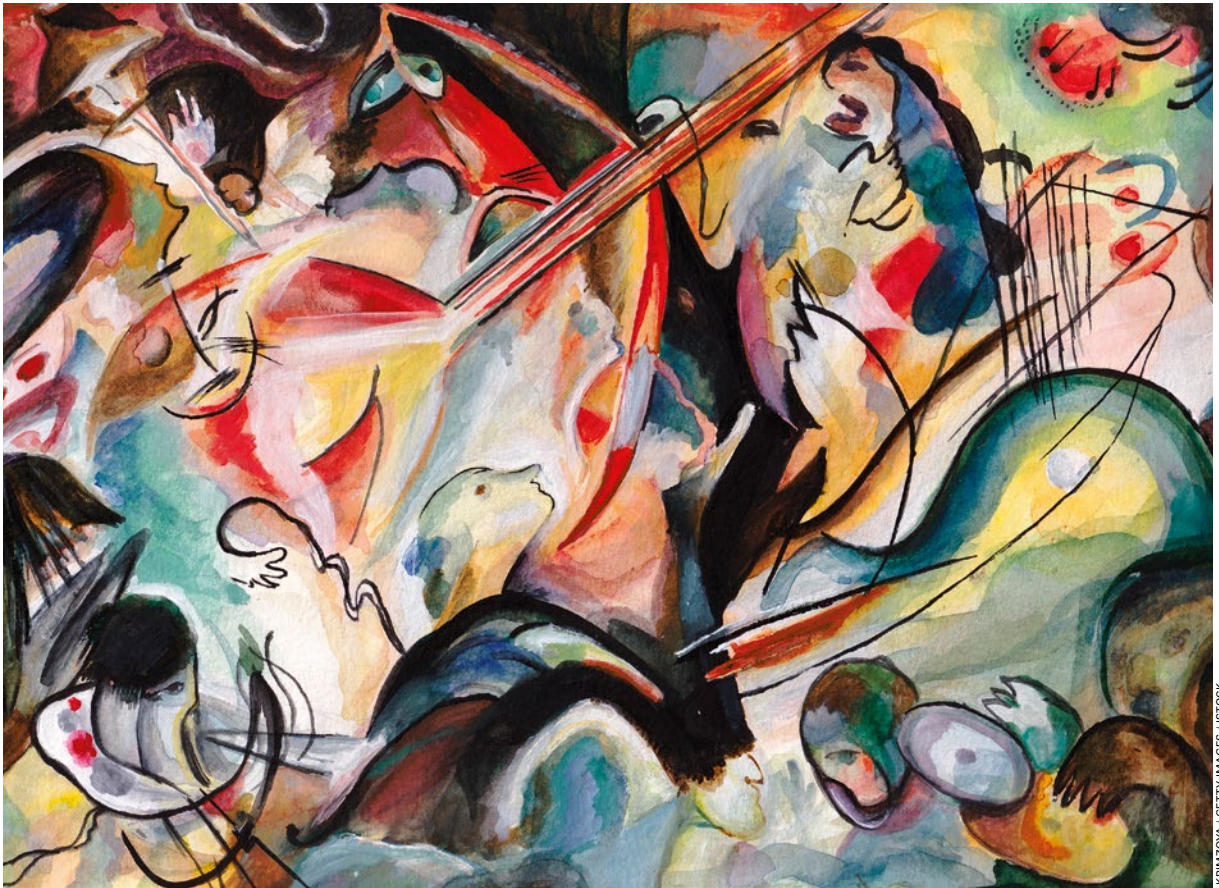




Die Evolution der Kultur

Philosophische Überlegungen zur Entwicklung des menschlichen Geistes

Wie zeigt sich das Bewusstsein? Die Antwort des US-amerikanischen Philosophen Daniel Dennett lautet: im Selbstgespräch als Bewusstseinsstrom, was allerdings erst die Sprache ermöglicht hat. Denn sie erlaubt, auf Informationen und Kompetenzen anderer Menschen zurückzugreifen. Sie sei auch der Grund, weshalb sich die kognitiven Fähigkeiten des Menschen im Vergleich zu denen von Tieren so exorbitant verbessert haben, erklärt der Professor für Philosophie von der Tufts University in Boston.

Die Kultur entwickelt sich dank diverser Techniken, die Dennett im Anschluss an Richard Dawkins Meme nennt – ein Begriff, der in der angelsächsischen Kulturtheorie besonders verbreitet ist. Meme sind alle tradierten Wissensformen, die den Umgang mit der Natur oder anderen Menschen verbessern, etwa Sprache, Sitten und Gebräuche, Melodien, Handwerkstechniken, aber auch Kleidermoden. Sie werden von Generation zu Generation weitergegeben, erweitert und optimiert. Für Dennett agieren Meme

wie Viren, die in das Gehirn des Wirts wandern und diesen beeinflussen.

Dabei handelt es sich zunächst nicht um geplante kulturelle Prozesse. Wenn jemand sein Kanu verbessert, wird er selbst vermutlich nicht mehr miterleben, wenn sich diese Technik kulturell durchsetzt. Dass er damit ein Mem prägt, das andere motiviert, ist nicht seine Intention.

Vielmehr handelt es sich um so genannte Bottom-up-Prozesse, die nicht nur bei kulturellen Entwicklungen stattfinden, sondern auch bei der biologischen Evolution. Wenn Termiten beispielsweise kunstvoll erscheinende Behausungen bauen, folgen sie keinem Plan eines Baumeisters, sondern wenden einfach ihre natürlichen Kompetenzen an. Dennett vergleicht Meme mit Genen: So wie unsere Gene uns beeinflussen, ohne dass uns dies bewusst ist, prägen Meme uns als Kulturmensch weitgehend hintergründig. Im Lauf der Entwicklung bieten sich Dennett zufolge allerdings Chancen, dies umzukehren. Zunehmend breiteten sich geplante Top-down-Aktivitäten aus, bei

denen die Leitenden bewusst bestimmte Zwecke verfolgen und dementsprechende Kompetenzen und Mittel einsetzen – man denke an die Forschung oder politische Institutionen.

In seinem Werk überträgt der inzwischen 76-jährige Philosophieprofessor die Evolutionstheorie auf die Kultur. Beide beruhen laut Dennett auf vergleichbaren Mechanismen, nämlich Genen und Memen, welche die (überwiegend unbewussten) Prozesse prägen. Der Geist besteht dann nicht nur aus dem Bewusstsein des Menschen, sondern auch aus den Memen, die seine Kultur prägen. So gibt es einen Weg von den Bakterien bis zu Bach, den die Memen als das alles verbindende Element ebneten. Natur und Kultur bilden daher eine Einheit.

Das Buch fasst Dennetts 50-jähriges Engagement für eine materialistische Kulturtheorie sowie die Debatte über die Herkunft des Menschen und die Entstehung der Kultur zusammen. Mit seinem Opus magnum will der Autor Geist und Bewusstsein auf natürliche materielle Grundlagen zurückführen und rein geistige oder religiöse Interpretationen widerlegen. Dabei ist seine Argumentation nicht zuletzt durch Beispiele nachvollziehbar und sein Werk auf einem hohen Niveau unterhaltsam, obgleich es auf Grund der Komplexität und Vielfalt des Stoffs eine gründliche Lektüre verlangt.

Hans-Martin Schönherr-Mann ist Professor für politische Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München.



★★★★★

Daniel C. Dennett

VON DEN BAKTERIEN ZU BACH – UND ZURÜCK

Die Evolution des Geistes

Aus dem Amerikanischen von
Jan-Erik Strasser.
Suhrkamp, Berlin 2018, 512 S.,
€ 34,-

TIPP
DES MONATS

Spektrum der Wissenschaft und Springer Science+Business Media gehören beide zur Verlagsgruppe Springer Nature. Dies hat jedoch keinen Einfluss auf die Auswahl der besprochenen Bücher oder die Inhalte der Rezensionen. Wir behandeln Titel aus dem Springer-Verlag mit demselben Anspruch und nach denselben Kriterien wie Titel aus anderen Verlagen.



★★★★★

Julia F. Christensen, Dong-Seon Chang

TANZEN IST DIE BESTE MEDIZIN

Warum es uns gesünder, klüger
und glücklicher macht

Rowohlt, Reinbek 2018, 320 S., € 14,99

Tusch auf den Tanz

Zwei Neurowissenschaftler erklären, warum wir öfter tanzen sollten

Neun Kapitel, um eine ganze Nation zum Tanzen zu bringen. Das ist das Ziel von Julia Christensen und Dong-Seon Chang, beide Neurowissenschaftler und begeisterte Tänzer. Die Idee zu diesem Buch kam ihnen auf einer Konferenz in Griechenland. Acht Tage lang tauschten sie sich dort mit anderen Forschern über ihre gemeinsame Leidenschaft, das Tanzen, und die wissenschaftliche Sicht darauf aus. Diese Tagung zieht sich wie ein roter Faden durch das Werk.

Die Autoren betrachten das Phänomen Tanz aus verschiedenen Blickwinkeln: aus der Sicht aktueller (teils eigener) neurowissenschaftlicher und medizinischer Forschung, aber auch aus ihren Erfahrungen und ihrem Wissen als aktive Tänzer. Immer wieder lockern persönliche Anekdoten die Forschungserkenntnisse auf. Neben den Fragen, warum wir überhaupt tanzen und welche Prozesse dabei in unserem Körper und Gehirn ablaufen, widmen sie sich seiner sozialen und emotionalen Bedeutung. Insbesondere geht es ihnen darum, ob und wie Tanzen die physische und psychische Fitness steigert und inwiefern es verschiedene Krankheiten wie Depressionen, Rückenschmerzen, Demenz und Parkinson vorbeugen oder lindern kann. Eine umfangreiche, nach Kapiteln unterteilte Literaturliste belegt die Argumentation, die zahlreichen Beispiele und Metaphern machen sie anschaulich. So vergleichen die Autoren das Gehirn eines Neugeborenen etwa mit einem noch nicht zusammengebauten Ikea-Regal: »Es liegt schon alles ganz nah beieinander, muss aber noch an seinen richtigen Platz und in seine spätere Funktion gerückt werden.« Auch wenn man nur hoffen kann, dass in unserem Gehirn so manches besser funktioniert.

Darüber hinaus erfahren wir reichlich Kurioses und Nützliches, etwa dass es in Korea spezielle Diskotheken für Senioren gibt oder welcher Song sich am besten als Taktgeber für eine Herzdruckmassage eignet (an sich ist es »Highway to Hell«, aber angesichts der Umstände

Bestseller

Die aktuellen Spitzentitel aus den Bereichen Psychologie, Hirnforschung und Gesellschaft

- 1 ANNE FLECK
Ran an das Fett
Wunderlich, Reinbek 2019, 432 S., € 24,99
- 2 Yael ADLER
Darüber spricht man nicht: Dr. med. Yael Adler erklärt fast alles, was uns peinlich ist
Droemer, München 2018, 368 S., € 16,99
- 3 LEON WINDSCHEID
Hey Hirn! Warum wir ticken, wie wir ticken
Heyne, München 2018, 288 S., € 9,99
- 4 JOE NAVARRO
Menschen lesen. Ein FBI-Agent erklärt, wie man Körpersprache entschlüsselt
MVG, München 2010, 272 S., € 16,95
- 5 BRONNIE WARE
Leben ohne Reue: 52 Impulse, die uns daran erinnern, was wirklich wichtig ist
Arkana, München 2014, 221 S., € 18,99
- 6 DIETRICH GRÖNEMEYER
Weltmedizin: Auf dem Weg zu einer ganzheitlichen Heilkunst
S. Fischer, Frankfurt am Main 2018, 287 S., € 20,-
- 7 Yael ADLER
Haut nah. Alles über unser größtes Organ
Droemer Knaur, München 2016, 336 S., € 16,99
- 8 THOMAS BAUER
Die Vereindeutigung der Welt – Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt
Reclam, Ditzingen 2018, 104 S., € 6,-
- 9 NOVA MEIERHENRICH
Wenn Liebe nicht reicht: Wie die Depression mir den Vater stahl
Edel, Hamburg 2018, 240 S., € 17,95
- 10 MANFRED SPITZER
Die Smartphone-Epidemie
Klett-Cotta, Stuttgart 2018, 368 S., € 20,-

Nach Verkaufszahlen von media control gelistet (Zeitraum: 10. 1. 2019–6. 2. 2019)



empfiehlt sich eher »Stayin' Alive«). Auch Flirttipps gibt es: Frauen sollten beim Tanzen für einen großen Hüftschwung sorgen, Männer auf ihr rechtes (!) Knie achten. Den Abschluss des Buchs bildet ein »Tanztest«, um den richtigen Tanzstil für sich zu finden.

Die Begeisterung der beiden Wissenschaftler fürs Tanzen ist stets spürbar und kann ansteckend wirken und zum Ausprobieren anregen. Was das Buch auf der einen Seite bereichert, ist gleichzeitig seine größte Schwäche. Hin und wieder wäre ein kritischerer Blick wünschenswert gewesen. Nur zweimal lassen die Autoren anklingen, dass Tanzen allein kein Wundermittel gegen Krankheiten ist und die Erforschung seiner Effekte auf unseren Körper noch in den Kinderschuhen steckt. Natürlich haben sie Recht, wenn sie sagen: »Schaden kann Tanzen auf gar keinen Fall.« Und wer sich dafür begeistert oder auf der Suche nach einem neuen ganzheitlichen Training ist, dem ist dieses Buch zu empfehlen. Allerdings schadet es wohl auch nicht, nicht zu tanzen, wenn man sich dafür nicht begeistern kann. Es gibt sicher viele andere Möglichkeiten, sich zu bewegen, mit anderen in Kontakt zu kommen und Spaß zu haben, die ebenso unserem Wohlbefinden und unserer Gesundheit guttun.

Maike Hege ist promovierte Neurowissenschaftlerin und lebt in Darmstadt.



Bruno Müller-Oerlinghausen,
Gabriele Mariell Kiebgis

BERÜHRUNG

Warum wir sie brauchen, und wie sie uns heilt

Ullstein, Berlin 2018, 288 S., € 18,-

Streicheleinheiten für die Seele

Ein chaotisch geratener Appell für den Wert der Berührung

Versucht man, das Buch wiederzugeben, steht man vor einem Problem: Es mangelt sowohl beim Inhalt als auch beim Aufbau an einem roten Faden. Stattdessen reißen Bruno Müller-Oerlinghausen, emeritierter Professor an der Freien Universität Berlin, und Gabriele Mariell Kiebgis, Massage- und Körpertherapeutin, zahlreiche Themen nur kurz an.

Los geht es mit einem Kapitel zur Geschichte der Körpertherapie und der Erkenntnis der Autoren, es gäbe eine Berührungsarmut in der heutigen Zeit. Das

Selbst werde allerdings von Berührungserfahrungen geprägt – so sei es etwa wichtig, dass ein Neugeborenes gestreichelt wird. Auch Hauterkrankungen wie Akne und psychiatrische Diagnosen treten laut Müller-Oerlinghausen und Kiebgis oftmals gemeinsam auf.

Darüber hinaus erläutern die Autoren die neuronale Verarbeitung taktiler Reize, den Aufbau der Haut und stellen verschiedene Massagegriffe und -arten vor, darunter zwei, die sie selbst mitentwickelt haben. Besonders wichtig sei die »Klarheit und Eindeutigkeit der Berührung«, um positive Effekte zu erzeugen, zum Beispiel bei Menschen mit einer Depression.

Zur Wirkung der Massage gebe es viel versprechende Einzelergebnisse, doch es mangle noch an aussagekräftigen Studien. Das Argument der Autoren, dies läge an den schwer herzustellenden Kontrollbedingungen, überzeugt allerdings wenig. Gelegentlich stolpert man auch über fragwürdige Bemerkungen. In einer Metaanalyse fand ein Psychologe eine ähnlich positive Wirkung von Massagen und Psychotherapie bei Depressionen. Für Müller-Oerlinghausen und Kiebgis stellt das »für einen Psychologen eine bemerkenswerte Aussage« dar. Soll demnach der akademische Abschluss das statistische Ergebnis beeinflussen? Bei dieser Einstellung muss man sich nicht wundern, wenn eine Masseurin von den Effekten der Berührung schwärmt.

Die wechselnden Formate – von Übungen über ein Interview bis zu fachwortlastigen Fließtexten – halten auf Trab. Zudem begleitet einen das Paar Noah und Maria durch das Buch. Er kämpft gegen Burnout an, sie scheint zu sich finden zu wollen. Ihre Geschichte ist interessant, wirkt aber stellenweise konstruiert.

Im Praxiskapitel gibt es dann zahlreiche Übungen wie das Gehen über verschiedenartige Oberflächen. Warum die Autoren genau diese ausgewählt haben und in welcher Reihenfolge man sie am besten anwendet, bleibt offen. Sie sollen »Spaß und Lust bereiten«. Zum Thema Lust findet sich gen Ende noch ein Interview mit einer ehemaligen Masseurin. Sie berichtet von ihren Erfahrungen mit Kunden bei erotischen Massagen und geht darauf ein, inwiefern sich ihr Beruf auf ihr Privatleben ausgewirkt hat – das ist nicht uninteressant, doch der Mehrwert bleibt unklar. Erwähnenswert ist der Anhang, der ein Sechstel des Buchumfangs ausmacht und neben Literaturhinweisen auch ein Glossar enthält.

Wer über den chaotischen, wenig durchdachten Aufbau des Werks hinwegsehen kann, darf sich auf einen abwechslungsreichen Impulsgeber mit dem Schwerpunkt Massagen freuen, der einlädt, dem eigenen Körperempfinden und zwischenmenschlichen Berührungen mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Marie-Theresa Kaufmann hat einen Bachelorabschluss in Psychologie und arbeitet als Wissenschaftsjournalistin in Würzburg.



Alice Cramés, M.Sc.
Heilpraktikerin für Psychotherapie
Dipl.-Sozialarbeiterin
Praxis für Psychotherapie, Coaching
und Gesundheitsförderung
In der Haag 15, 54298 Welschbillig
www.praxis-alice-cramés.de

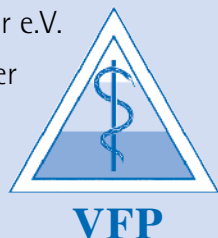
Ich bin Mitglied im VFP weil

- ... ich den engagierten Einsatz für ein breites Spektrum an Behandlungsmöglichkeiten sehr schätze
- ... ich dort hilfreiche Antworten auf konkrete Fragen der Praxisführung und Kostenübernahme bekomme
- ... das Verbandsmagazin „Freie Psychotherapie“ mir viele hilfreiche Anregungen für die Weiterentwicklung meiner Praxisangebote gibt

Informationen über den VFP erhalten Sie hier:
Verband Freier Psychotherapeuten,
Heilpraktiker für Psychotherapie
und Psychologischer Berater e.V.
Lister Str. 7, 30163 Hannover
Telefon 05 11 / 3 88 64 24

www.vfp.de

info@vfp.de





★★★★★

Gert Scobel

NICHTDENKEN

★★★★★

Philipp Hübl

BULLSHIT-RESISTENZ

★★★☆☆

Heiko Roehl

ICH ANDERER

*Nicolai Publishing & Intelligence, Berlin 2018
je zirka 100 S., € 20,- (Sammelbox mit allen sieben
Bänden: € 100,-)*

Vom Guten und Wahren

*Eine neue Essayreihe soll uns fürs moderne
Leben wappnen*

Das leuchtende Grün der Buchrücken, auf dem Cover in Blaugrau übergehend, springt sofort ins Auge. Und die schmalen Bändchen wecken zudem die Erwartung, hier werde man kurz und bündig mit dem Rüstzeug für das moderne Leben versorgt. Schließlich will uns diese neue Buchreihe des Berliner Verlags Nicolai Publishing die »Tugenden für das 21. Jahrhundert« nahebringen. Insgesamt sieben Bände behandeln hochaktuelle Themen, darunter Achtsamkeit, Fake News und die Konstruktion des Selbst im digitalen Zeitalter.

Der 3sat-Moderator Gert Scobel, studierter Philosoph und Autor umfangreicher Werke über Weisheit und Meditation, plädiert für mehr »NichtDenken«. Diese unterscheidet sich vom bloßen »nicht Denken«, das ein Abschalten, eine mentale Auszeit beschreibe. »NichtDenken« sei vielmehr eine Art Selbstdistanzierung, die die Automatik des Denkens erhellte. Denn, so Scobel: »Gedankenschwaden vernebeln die Sicht

und machen tendenziell unglücklich.« Der Autor stellt Theorie und Praxis der Achtsamkeit vor und referiert viele Studien von Hirnforschern sowie Psychologen, etwa über die Rolle des »default mode network« (Ruhemodus-Netzwerk) beim Tagträumen. Zudem macht Scobel zahlreiche Anleihen bei fernöstlichen Meditationslehrern. So verknüpft er buddhistisches Gedankengut, Lebensphilosophie und Wissenschaft.

Wie die meisten Vertreter solcher »Besinnungsliteratur« lässt der Essay jedoch offen, worin genau der andere, hellsichtige Zugang zur Realität bestehen soll, den einen die Achtsamkeit lehrt. Was ist dieser »klare, strahlend blaue Himmel« der »wahren Wirklichkeit«? Eine mystische Erfahrung? Eine Selbstentgrenzung, ja Auflösung des Ichs? Und kann es eine solche *reine* Erkenntnis jenseits des denkenden Subjekts überhaupt geben?

Scobel geht es um das »einfache Bewusstsein des gegenwärtigen Augenblicks, ohne Extras oder Hinzugedachtes«. An einer Stelle im Buch erklärt er, es sei längst noch nicht ausgemacht, dass alle mentalen Zustände auf Hirnaktivität gründen. Doch was wäre ein geistiger Zustand *ohne* neuronale Basis? Hier schimmert eine transzendente Weltsicht durch, die für manche Leser sicherlich eine Spur zu spirituell ist. Allerdings weist der Autor auch auf mögliche negative Nebeneffekte der Achtsamkeit hin wie beispielsweise das exzessive Wälzen der eigenen Befindlichkeit. Zudem betont er, dass Meditation keinen besseren Menschen aus einem macht. Jene neomodische »McMindfulness«, die zur raschen Selbstoptimierung anleiten soll, bewertet er kritisch.

Während der Fernsehmann Scobel sich in bewussteinstheoretische Höhen aufschwingt, bleibt der Stuttgarter Philosoph Philipp Hübl in seinem Band »Bullshit-Resistenz« sprachlich und argumentativ bodenständig. Gerade so, als wollten sich die Autoren ihrer jeweils eigenen professionellen Prägung entgegenstemmen, vermeidet der eine den Boulevard-Sound, der andere hingegen den Fachjargon.

Hübl legt in fünf Schritten anschaulich dar, was Wahrheit ist, warum wir sie vor dem grassierenden Unsinn schützen sollten und welche Kompetenzen dafür erforderlich sind. Der Autor sieht nicht im bewussten, von Interessen geleiteten Streuen von Lügen und Legenden das Hauptproblem, sondern in einem um sich greifenden Relativismus: in der Ansicht also, man könne so gut wie alles behaupten, wenn man es nur ansprechend genug verpackt. Eben nicht, erklärt Hübl. Das Streben nach Wahrhaftigkeit und die Einsicht, dass gründliche Überlegung nötig ist, hält er für zentral – in Zeiten von Filterblasen und Fake News mehr denn je.

Das Streben nach Wahrhaftigkeit und die Einsicht, dass gründliche Überlegung nötig ist, hält Hübl für zentral

Der Psychologe und Soziologe Heiko Roehl wiederum behandelt das durch die Digitalisierung zunehmend gefährdete Selbst. Wie Kuratoren unseres eigenen Ichs stellen wir im Alltag, insbesondere in den sozialen Medien, viele verschiedene, schnell wechselnde Identitäten aus – und häufig zur Schau. Dies führe dazu, dass Rollenbilder immer stärker ausdifferenzieren und die damit verbundenen Erwartungen immer unverbindlicher würden. Ein und dieselbe Person inszeniere sich hier als cooler Rockertyp, dort als treu sorgender Daddy, hier als taffe Business-Frau, dort als beste Freundin.

Roehls Diagnose klingt dabei so aufgeregt, als dulde unser unüberschaubares digitales Leben keinen Aufschub hinsichtlich der zu ergreifenden Gegenmaßnahmen. Nur worin die bestehen, bleibt unklar.

Begriffe wie »Hyperdifferenzierung« oder »radikale Reflexivität«, angereichert mit Wortschöpfungen wie »Komplexitätsadäquanz«, klingen zwar toll, sagen allein aber wenig aus.

Manche von Roehls Sätzen kreuzen sogar hart am Rand der Sinnleere, etwa wenn er schreibt: »Mit dem Fokus auf Konvergenz, einem Bemühen um das Gemeinsame und einem wachsenden Verständnis für die systemische Bedingtheit der Themen gelingt die notwendige Wiederaanreicherung komplexitätsverarmter Fragestellungen mit den ausgeblendeten Kontexten.« Das ein oder andere Beispiel wäre hilfreich gewesen.

Die Forderung, Identität heute als »iterativ, tentativ und zunehmend sozial konstruiert« zu betrachten, besagt ja zunächst einmal nur, was wir laut Roehl

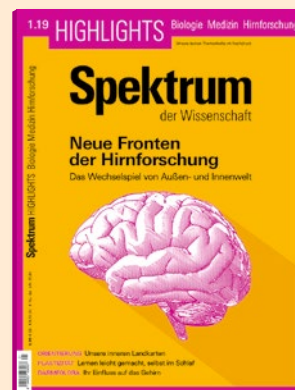
UNSERE SONDERHEFTE



Warum träumen wir? • Infografik: Besser schlafen! • Zirkadiane Rhythmen: Wer hat an der Uhr gedreht? • Luzide Träume • Medizin: Risiko Schlafmangel • Wachtherapie gegen Depression • € 8,90



Dissoziative Amnesie: Der mysteriöse Fall Agatha Christie • Erinnern: Ein erstaunliches Talent • Kindheitsamnesie: Warum vergessen wir die ersten Lebensjahre? • Sprache: Der Wortrestaurator • € 8,90



Organoide: Minigehirne aus dem Labor • Drainage: Nächtliche Gehirnwäsche • Plastizität: Das Gehirn neu verdrahten • Schlaf: Warum träumen wir? • Bewusstsein: Wie frei ist der Mensch? • € 8,90



Neuronale Netze: Vorbild Gehirn • Intelligente Maschinen: Lernen wie ein Kind • Informatik: Quantencomputer könnten künstliche Intelligenz voranbringen • Vorurteile: Wo hat sie das nur gelernt? • € 5,90

Weitere Hefte und Bestellmöglichkeit: www.spektrum.de/shop

ohnehin alle tun: immer wieder wechselnde »Iche« ausprobieren, ohne uns festzulegen, stets nach den anderen schielen und uns mit ihnen vergleichen. Welchen *neuen* Umgang mit uns selbst und miteinander empfiehlt der Autor? Schwer zu sagen.

Irritierend ist, dass sich Roehl selbst offenbar nicht festlegen will, sondern lieber ins Abstrakte flüchtet. Einerseits sei es nötig, Komplexität zu reduzieren; andererseits seien eindimensionale Sichtweisen und einfache Antworten natürlich blöd. Einerseits sei jeder *viele*, andererseits wirken klare Selbsturteile (»So bin ich eben«) heilsam. Was also tun? Eine Tugend, die so wichtig ist wie eh und je, lassen die Essays teils vermissen – die, sich klar auszudrücken.

Steve Ayan ist Diplompsychologe und Redakteur bei »Gehirn&Geist«.



★★★★★

Simone Frieling

REBELLINNEN

Hannah Arendt, Rosa Luxemburg
und Simone Weil

Ebersbach & Simon, Berlin 2018, 144 S.,
€ 18,-



★★★★★

Stefan Knischek (Hg.)

**DIE WAHRHEIT MUSS
HERAUS**

Worte genialer Philosophinnen

Marix, Wiesbaden 2018, 232 S., € 14,-

Starke Vordenkerinnen

Zwei Bücher widmen sich dem Leben und den Ideen außergewöhnlicher Frauen

Manchmal faszinieren uns Menschen so sehr, dass ihre Gedanken uns noch 100 Jahre später in den Bann ziehen. Zwei Bücher widmen sich aktuell dem Leben von Philosophinnen und Politikerinnen, die ganze Generationen beeindruckten. »Rebelleninnen« stellt drei von ihnen in gefühlvollen Porträts vor: Rosa Luxemburg, Hannah Arendt und Simone Weil. »Die Wahrheit muss heraus« ist dagegen eine Sammlung von Sprüchen von insgesamt 38 Geisteswissenschaftlerinnen. Beide

Werke sind auf eine jeweils eigene Art ungewöhnlich. Ihre Gemeinsamkeit: Sie handeln von Frauen, die unsere Gesellschaft mit ihren Theorien geprägt haben.

Seifen, Wäsche und Nachthemden bringt Karl Liebknecht seiner Mandantin Rosa Luxemburg im Februar 1915 ins Weibergefängnis. Doch noch mehr freut sie sich über die Mitbringsel ihrer Freundin Clara Zetkin: Flugblätter, Stift und Papier. Die Zeit in der Haft nimmt Luxemburg fast mit heiterer Ruhe auf, endlich Zeit, um zu schreiben. Als sich die Haftbedingungen verschärfen, übersteht sie die Zeit, indem sie Amseln oder Spatzen beobachtet und Kraft und Ablenkung aus den Büchern von Eduard Mörike und Johann Wolfgang von Goethe schöpft.

Die Autorin Simone Frieling beschreibt mit viel Fingerspitzengefühl ausgewählte Stationen aus dem Leben der Philosophinnen. Bei Luxemburg ist es die Zeit als Gefangene, bei Hannah Arendt das Leben nach ihrer Flucht aus Nazideutschland, als eine Art Shitstorm wegen ihres Buchs »Eichmann in Jerusalem« über sie hereinbricht. In ihrem Werk hatte sie den Prozess gegen den ehemaligen SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann und die administrativen Massensterbe im Nationalsozialismus thematisiert.

Auch wenn Luxemburgs Ermordung nun 100 Jahre zurückliegt und Arendts Buch bereits 1963 erschien, haben weder die Worte der Philosophinnen noch die damaligen Ereignisse an Aktualität eingebüßt. Zwei Beispiele: 1918 wurde eine Frau von einer ultranationalistischen Meute durch die Stadt gehetzt und missandelt, weil diese sie fälschlicherweise für die Kriegsgegnerin Luxemburg hielt. Ähnliche Meldungen von Angriffen und Hetzjagden lesen wir täglich in den Nachrichten. Und die 1933 geflüchtete Hannah Arendt spricht mit ihren Gedanken über das Gefühl, fremd zu sein, auch heute noch vielen Menschen aus der Seele: »Wir haben unser Zuhause und damit die Vertrautheit des Alltags verloren. Wir haben unseren Beruf verloren und damit das Vertrauen eingebüßt, in dieser Welt irgendwie von Nutzen zu sein. Wir haben unsere Sprache verloren und mit ihr die Natürlichkeit unserer Reaktionen, die Einfachheit unserer Gefühle.«

Insgesamt ist das Buch aber nicht so kämpferisch, wie es der Titel vorgibt. Stattdessen enthält es einfühlsame Porträts der drei Frauen, bei denen sie selbst als Person und weniger ihr politisches oder philosophisches Wirken im Vordergrund stehen. Es lohnt sich, das Büchlein mit dem hochwertigen Einband und den 144 Seiten immer mal wieder in die Hand zu nehmen.

Auch bei »Die Wahrheit muss heraus« stehen Vordenkerinnen im Mittelpunkt; insgesamt sind es 38. Wer also weibliche Vorbilder in den Geisteswissenschaften vermisst: Hier sind sie. Die Aussprüche und

Weisheiten der Frauen, die der Band vorstellt, sind heute nach wie vor relevant. Olympe de Gouges hatte schon vor Hunderten von Jahren die Benachteiligung von Frauen angeprangert und sich gegen diese eingesetzt, Katharina von Siena bereits im 14. Jahrhundert gegen soziale Missstände protestiert. Die meisten der in diesem Buch versammelten Frauen lebten allerdings wie Edith Stein, Simone de Beauvoir oder Helene Stöcker im 20. Jahrhundert. Auch sie haben mit ihren Schriften Missstände entlarvt, Doppelmoral demaskiert und vor Totalitarismus gewarnt.

Der Herausgeber Stefan Kniscek hat diese starken Frauen auf besondere Art in den Mittelpunkt gestellt. Denn anders als in den meisten anderen Sprüchensammlungen hat er sich komplett zurückgenommen. Kein ausschweifendes Vorwort, keine langatmige Erklärung und kein Schlusswort. Das Buch beginnt mit einem Satz der ungarischen Philosophin Agnes Heller: »Niemand kann frei sein, wenn es die anderen nicht sind.« Sie ist eine von fünf der im Buch behandelten Frauen, die heute noch leben. Geboren 1929, hatte sie als Marxistin und Mitglied der Budapester Schule mit dem real existierenden Sozialismus gebrochen; als Jüdin entging sie 1944 mehrmals dem Tod; gejagt von ungarischen Faschisten wies sie jede Philosophie zurück, die nicht auf einer Individualität des Menschen basierte.

Kniscek präsentiert die mehr als 1500 Sprüche in seinem Werk nach Themen geordnet: Sein, Natur, Mensch und Arbeit, Liebe und Partnerschaft oder Frauenfragen sind einige davon. Am Ende der Sammlung stellt Kniscek mit knappen und gut lesbaren einseitigen Kurzporträts die Frauen vor. Die pointierten Biografien sind trotz aller Kürze sehr treffend und verschweigen nicht die Widersprüchlichkeiten der Frauen. Ebenso zeigt der Band, wie unterschiedlich und vielfältig die Sicht der Geisteswissenschaftlerinnen auf das Leben ist.

Wer Lebensweisheiten mag oder keine vollständige Biografie erwartet, dem wird das Werk gefallen. Beide Bücher machen deutlich, wie wichtig die Themen, mit denen sich die Philosophinnen damals auseinandergesetzt haben, heute noch sind, und regen zum Nachdenken an, zum Beispiel mit Hannah Arendts Aussage: »Um die Wahrheit in der Politik ist es schlecht bestellt.« Die Werke lassen ein Gefühl dafür zurück, wie leidenschaftlich und couragiert diese Frauen für ihre Ideen gekämpft haben – und es zum Teil heute noch tun. Denn die Sozialwissenschaftlerin Christina Thürmer-Rohr und die Psychoanalytikerin Luce Irigaray, beide inzwischen schon über 80 Jahre alt, sind zum Beispiel immer noch aktiv.

Katja Engel ist promovierte Ingenieurin und Wissenschaftsjournalistin in Dortmund.

Gehirn&Geist

Chefredakteur: Prof. Dr. phil. Dipl.-Phys. Carsten Könneker M. A. (verantwortlich)

Artdirector: Karsten Kramarczik

Redaktionsleitung: Dr. Hartwig Hanser

Redaktion: Dipl.-Psych. Steve Ayan (stv. Redaktionsleitung, Ressortleitung Psychologie), Dipl.-Psych. Liesa Bauer, Dr. Katja Gaschler (Koordination Sonderhefte), Dr. Anna von Hopffgarten (Ressortleitung Hirnforschung), Dr. Michaela Maya-Mrschik (komm. Ressortleitung Medizin), B. A. Wiss.-Journ. Daniela Zeibig

Freie Mitarbeit: Dr. Joachim Retzbach

Assistentin des Chefredakteurs, Redaktionsassistent: Lena Baunacke

Schlussredaktion: Christina Meyberg (Ltg.), Sigrid Spies, Katharina Werle

Bildredaktion: Alice Krüßmann (Ltg.), Anke Lingg, Gabriela Rabe

Layout: Karsten Kramarczik, Oliver Gabriel, Anke Heinzlmann, Claus Schäfer, Natalie Schäfer

Wissenschaftlicher Beirat: Prof. Dr. Angela D. Friederici, Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften, Leipzig; Prof. Dr. Jürgen Margraf, Arbeitseinheit für klinische Psychologie und Psychotherapie, Ruhr-Universität Bochum; Prof. Dr. Michael Pauen, Institut für Philosophie der Humboldt-Universität zu Berlin; Prof. Dr. Frank Rösler, Institut für Psychologie, Universität Hamburg; Prof. Dr. Gerhard Roth, Institut für Hirnforschung, Universität Bremen; Prof. Dr. Henning Scheich, Leibniz-Institut für Neurobiologie, Magdeburg; Prof. Dr. Wolf Singer, Max-Planck-Institut für Hirnforschung, Frankfurt am Main; Prof. Dr. Elsbeth Stern, Institut für Lehr- und Lernforschung, ETH Zürich

Übersetzung: Dr. Markus Fischer, Esther Hansen, Anja Nattefort

Herstellung: Natalie Schäfer

Marketing: Annette Baumbusch (Ltg.), Tel.: 06221 9126-741,

E-Mail: service@spektrum.de

Einzelverkauf: Anke Walter (Ltg.), Tel.: 06221 9126-744

Verlag: Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH,

Postfach 10 48 40, 69038 Heidelberg, Tel.: 06221 9126-712,

E-Mail: gehirn-und-geist@spektrum.de; Hausanschrift: Tiergartenstraße

15-17, 69121 Heidelberg, Tel.: 06221 9126-600, Fax: 06221 9126-751,

Amtsgericht Mannheim, HRB 338114

Geschäftsleitung: Markus Bossle

Leser- und Bestellservice: Helga Emmerich, Sabine Häusser, Ilona Keith,

Tel.: 06221 9126-743, E-Mail: service@spektrum.de

Vertrieb und Abonnementsverwaltung: Spektrum der Wissenschaft

Verlagsgesellschaft mbH, c/o ZENIT Pressevertrieb GmbH,

Postfach 81 06 80, 70523 Stuttgart, Tel.: 0711 7252-192, Fax: 0711 7252-366,

E-Mail: spektrum@zenit-presse.de, Vertretungsberechtigter: Uwe Bronn

Die Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH ist Kooperationspartner der Nationales Institut für Wissenschaftskommunikation gGmbH (NaWik).

Bezugspreise: Einzelheft: € 7,90, sFr. 15,40, Jahresabonnement Inland (12 Ausgaben): € 85,20, Jahresabonnement Ausland: € 93,60, Jahresabonnement Studenten Inland (gegen Nachweis): € 68,40, Jahresabonnement Studenten Ausland (gegen Nachweis): € 76,80. Zahlung sofort nach Rechnungserhalt. Postbank Stuttgart, IBAN: DE52 6001 0070 0022 7067 08, BIC: PBNKDEFF

Die Mitglieder der DGPPN, des VBio, der GNR, der DGNC, der GfG, der DGPs, der DPG, des DPTV, des BDP, der GkEV, der DGPT, der DGSL, der DGKJP, der Turm der Sinne gGmbH, der NOS (Neurofeedback Organisation Schweiz) sowie von Mensa in Deutschland erhalten die Zeitschrift »Gehirn&Geist« zum gesonderten Mitgliedsbezugspreis.

Anzeigen: Karin Schmidt, Markus Bossle, E-Mail: anzeigen@spektrum.de, Tel.: 06221 9126-741

Druckunterlagen an: Natalie Schäfer, Tel.: 06221 9126-733,

E-Mail: schaefer@spektrum.de

Anzeigenpreise: Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 18 vom 2. 11. 2018.

Gesamtherstellung: Vogel Druck und Medienservice GmbH, Höchberg

Sämtliche Nutzungsrechte an dem vorliegenden Werk liegen bei der Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH. Jegliche Nutzung des Werks, insbesondere die Vervielfältigung, Verbreitung, öffentliche Wiedergabe oder öffentliche Zugänglichmachung, ist ohne die vorherige schriftliche Einwilligung der Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH unzulässig. Jegliche unautorisierte Nutzung des Werks ohne die Quellenangabe in der nachstehenden Form berechtigt den Verlag zum Schadensersatz gegen den oder die jeweiligen Nutzer. Bei jeder autorisierten (oder gesetzlich gestatteten) Nutzung des Werks ist die folgende Quellenangabe an branchenüblicher Stelle vorzunehmen: © 2019 (Autor), Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH, Heidelberg. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bücher übernimmt die Redaktion keine Haftung; sie behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.